

Spital testet Videospiel als Therapie

Eine neue Studie des Luzerner Kantonsspitals will untersuchen, ob virtuelle Realität bei der Therapie von Multipler Sklerose helfen kann.

Federico Gagliano

Äpfel fangen, Objekte anmalen, Fingerübungen – das Geschicklichkeitstraining mittels virtueller Realität vom Luzerner Kantonsspital (Luks) mag für viele kinderleicht erscheinen. Doch für Patientinnen und Patienten mit Multipler Sklerose (MS) sind selbst solche simplen Bewegungen eine teils schmerzhaft Herausforderung, die durch die Therapie gelindert werden kann.

MS ist eine chronische Entzündung des zentralen Nervensystems. Dieses wird als fremd erkannt und attackiert. Die Folge sind Lähmungen, Sensibilitäts- oder Sehstörungen. Die Krankheit ist nicht heilbar, aber therapierbar, um die Symptome zu lindern. Am 30. Mai fand zum 15. Mal der Welt-MS-Tag statt, der auf die Krankheit aufmerksam machen soll.

Erkrankte können selbstständig üben

Im Luks werden jährlich rund 600 Betroffene therapiert, schweizweit gibt es rund 15 000 MS-Erkrankte. Die Krankheit wird noch erforscht: Christian Kamm, Leiter des MS-Zentrums im Luks, beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit MS. Dieses Jahr startet er eine neue Studie, die die Wirksamkeit der Therapie mittels Virtual-Reality-Brillen und speziell dafür entwickelter Spiele untersucht. Die Teilnehmenden üben dazu vier Wochen lang zu Hause mit der VR-Brille. Danach wird geprüft, ob sich die Feinmotorik verbessert hat.

Eine Machbarkeitsstudie ging im Januar zu Ende, für Spätsommer wird geplant, mit zirka 60 Personen eine grössere Studie durchzuführen. Sollten die Übungen den erhofften Erfolg zeigen, würde das die Unabhängigkeit der MS-Erkrankten vergrössern: «Patienten und Pa-



Christian Kamm, Leiter des MS-Zentrums im Luzerner Kantonsspital, setzt eine VR-Brille auf.

Bild: Patrick Hürlimann, (Luzern, 26. 5. 2023)

tientinnen könnten dann selbstständig zu Hause trainieren, wenn es ihnen am besten passt. Sie müssten nicht mehr fixe Termine einplanen», sagt Kamm. Auch die MS-Forschung würde einen Schritt nach vorne machen: Die Software sammelt Daten, die bei der Behandlung helfen können.

Die Spiele wurden in Zusammenarbeit mit zwei Startups aus der Region entwickelt, die sich unter anderem besonders mit Finger-Tracking auskennen – der Verfolgung einzelner Fingerbewegungen. Kamm

gibt ihnen vor, welche Bewegungen trainiert werden sollen. Er bringt aber auch eigene Ideen ein: «Das Schöne an der virtuellen Realität ist, dass wir nicht an die echte Welt gebunden sind. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.» Wichtig sei es, dass die Übungen nicht langweilig werden.

Beratung via Liveschaltung

Die Technik soll in Zukunft noch ausgebaut werden. Zum Beispiel sollen Liveschaltungen möglich werden, damit sich Ärztinnen

Kantonsspital will mit der Uni Luzern forschen

Das Luks will künftig noch mehr in die Forschung investieren. Wie am Forschungstag am 9. Mai bekannt gegeben wurde, soll bald ein Forschungszentrum gegründet werden, das eng mit der Universität Luzern kooperiert. Der Leiter des Forschungszentrums wird das Management am Luks verantworten sowie das Spital mit Forschenden anderer Hochschulen vernetzen. (fg)

und Ärzte direkt live zuschalten können, um die Übungen zu begleiten. Ausserdem sollen sich die Trainings immer mehr den jeweiligen Fähigkeiten der Erkrankten anpassen.

Gemäss Christian Kamm ist das Projekt einzigartig in der Schweiz. Sollte die Studie beweisen, dass die Therapie bei der Rehabilitation von MS-Erkrankten hilft, könnte Kamm sich vorstellen, dass auch andere Krankheiten damit therapiert werden könnten: «Wir wollen beweisen, dass es funktioniert», sagt er.

Kanton pfeift Triengen zurück

Gewässerräume Vor einem Jahr hat die Trienger Gemeindeversammlung die Ausscheidung der Gewässerräume abgelehnt. Der Regierungsrat ordnet diese nun an, wie die Gemeinde am Dienstag bekannt gab. Kantone und Gemeinden sind seit einer Änderung des Gewässerschutzgesetzes im Jahr 2011 aufgefordert, genügend grosse Gewässerräume auszuscheiden.

Ähnlich wie bei der kantonalen Rückzonenstrategie sei der Spielraum der Gemeinde aufgrund bundesrechtlicher Vorgaben gering, schreibt Triengen in der Mitteilung. Deshalb habe der Gemeinderat die Luzerner Regierung darum ersucht, das weitere Vorgehen festzulegen. Dieser habe Ende April beschlossen, die Ausscheidung der Gewässerräume in der Gemeinde Triengen anzuordnen. Dies sei dann gerechtfertigt, wenn die Gemeinde über keinen Handlungsspielraum verfüge.

Auf die Festlegung des Gewässerraums zu verzichten, verstosse gegen Bundesrecht und könne daher vom Regierungsrat nicht genehmigt werden. Die Gewässerräume, wie sie der Gemeindeversammlung vorgelegt wurden, seien grösstenteils recht- und zweckmässig. Im Vorverfahren der Gemeinde seien Lösungen zudem breit evaluiert worden, was eine direkte Anordnung durch den Regierungsrat zulasse. Die betroffenen Grundeigentümer würden in das weitere Verfahren einbezogen. (rbi)

Annäherung beim Wildtierkorridor

Seetal Der Bund hat schweizweit rund 300 Wildtierkorridore festgelegt, 26 befinden sich im Kanton Luzern. Sie sollen natürliche Wanderrouten von Rehen, Füchsen oder Hirschen sicherstellen.

Die Korridore führen da und dort zu Unmut, so etwa im Hitzkirchertal. Landwirte fühlen sich dort durch den vorgesehenen Wildtierkorridor zwischen Mosen, Ermensee und Altwis wirtschaftlich eingeschränkt. Die Behörden haben deshalb einen partizipativen Prozess gestartet. An Bord waren drei Gemeinden, der Kanton, die Landwirtschaft sowie Umwelt- und Jagdorganisationen. Nun liegt laut einer Mitteilung der Schlussbericht vor. Im Rahmen der zweijährigen Arbeiten hätten zwar nicht alle Differenzen ausgeräumt, wohl aber das gegenseitige Verständnis gefördert und konkrete Massnahmen entwickelt werden können.

So werde der raumplanerische Auftrag zur Umsetzung nicht mehr in Frage gestellt. Das heisst: Die Gemeinden Hitzkirch, Aesch und Ermensee seien gewillt, die Freihaltezone Wildtierkorridor in der nächsten Ortsplanungsrevision festzulegen. Weiter werden rechtmässig bewilligte Bauten und Anlagen grundsätzlich akzeptiert, die Besitzstandswahrung sei gewährleistet. Damit könnten die Perspektiven für die Landwirtschaft erhalten werden. (rbi)

Kaspar Muther prägt das Heirassa-Festival

Das Volksmusik-Festival in Weggis findet zum 18. Mal statt. Es ehrt heuer einen Mann der ersten Stunde.

Monika van de Giessen

Die musikalische Vielfalt, das Nebeneinander von traditioneller und experimenteller Volksmusik, macht das Heirassa-Festival so einzigartig. Das Festival hat sich seit der Premiere im Jahr 2005 zum grössten und qualitativ besten mehrtägigen Volksmusikanklass der Schweiz entwickelt. Während vier Tagen (8. Juni bis 11. Juni) gibt in Weggis die Crème de la Crème der Schweizer Volksmusik den Ton an.

Man kann behaupten, dass Weggis sich in all den Jahren zum eigentlichen Zentrum der Volksmusik entwickelt hat. Dies bestätigen auch die Besucherzahlen, die jedes Jahr bei rund 12 000 Gästen liegen. Vier Tage lang geht's Schlag auf Schlag: 43 Formationen treffen sich in 16 Kon-

zertlokalen zu 43 Konzerten. Das Festival hat in den Kreisen der Volksmusik einen hohen Stellenwert und einen guten Ruf.

«Wir sind parat»

Gestern orientierten OK-Präsident Josef Odermatt und Beni Nanzer, Präsident des Heirassavereins, über den Anlass. Der Vorverkauf sei sehr gut angelaufen, verriet Josef Odermatt. «Wir sind parat», freute sich der OK-Präsident. Die beiden Kapellmeister Carlo Brunner und Willi Valotti sind seit Beginn im Jahr 2005 für das Musikprogramm zuständig. «Unser Ziel ist es, qualitativ gute Formationen zu engagieren», sagte der Toggenburger Valotti.

Ein weiteres Ziel sei, dem Heirassa-Stil (Klarinette, Akkor-

deon, Klavier, Kontrabass, Anm. Red.) gerecht zu werden. Und da hapert's. Der Toggenburger stellt fest, dass in dieser Besetzung kein eigentlicher Boom herrscht. «Uns fehlt der Nachwuchs in der Heirassa-Besetzung», bedauert Valotti. Versöhnlich stimmt ihn, dass am Festival in Weggis von den 43 Formationen immerhin deren 18 Bläserformationen sind.

Legendäre Ländlerkapelle

Das Heirassa-Festival ehrt heuer mit Kaspar Muther einen Heirassa-Mann der ersten Stunde. Er wird das Musikprogramm des Festivals markant prägen. Er war Mitglied der legendären Ländlerkapelle Heirassa, die von 1959 bis 1979 in der Volksmusik das Mass aller Dinge war. Am Don-

nerstag, 8. Juni, geht ein ganz besonderes Konzert über die Bühne. So treten am Kaspar-Muther-Projekt in der Mehrzweckhalle (20.30 Uhr) erstklassige Musiker auf. Klingende Namen wie Oskidella Torre, Claudio Gmür, Walter Grimm, Dani Häusler, Claudia Muff, Bruno Syfrig und Willi Valotti sind Garanten für beste Volksmusik.

Das Heirassa-Festival ist eine Erfolgsgeschichte, die im Jahr 2005 ihren Anfang nahm und heuer bereits zum 18. Mal über die Bühnen geht. Diese Erfolgsgeschichte hat nicht nur etwas mit der Musik zu tun, sondern auch mit dem fachkundigen Organisationskomitee unter der Leitung von Josef Odermatt und Beni Nanzer aus Weggis. Carlo Brunner und Willi Valotti – zwei absolute Cracks der Sze-

ne – sind seit Beginn im Jahr 2005 für das Musikprogramm zuständig. Das erklärt auch den hohen Level und die vielen innovativen Ideen des Festivals.

Das Heirassa-Festival erinnert an den grossartigen Weggiser Musiker und Komponisten Alois Schilliger (1924–2004). «De Schilliger» oder «de Heirassa», wie man ihn in der Szene auch nannte, komponierte über 500 Werke, mehrheitlich Schweizer Volksmusik im Inner-schweizer Ländlermusikstil. Schilligers bekannteste Komposition ist die Heirassa-Polka, die er 1957 geschrieben hat. Die Heirassa-Musik prägte die Ländlermusikszene über Jahre und beeinflusst sie noch heute.

Hinweis:

Infos: www.heirassa-festival.ch